

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

19 NEUNZEHN
ZWANZIG 20

FRANÇOIS-XAVIER ROTH

WEB CONCERT

FR 3. JULI 2020

SWR» CLASSIC

PROGRAMM

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

1714 – 1788

**SINFONIE FÜR STREICHER UND BASSO CONTINUO
G-DUR WQ 182 NR. 1**

Allegro di molto
Poco Adagio
Presto

EDGAR VARÈSE

1883 – 1965

**OCTANDRE FÜR BLÄSER UND KONTRABASS
REVIDIERTE FASSUNG VON WEN-CHUNG CHOU**

Assez lent
Très vif et nerveux
Grave – Animé et jubilatoire

EDGAR VARÈSE

INTÉGRALES FÜR ELF BLÄSER UND VIER SCHLAGZEUGER

BÉLA BARTÓK

1881 – 1945

DIVERTIMENTO FÜR STREICHORCHESTER SZ 113

Allegro non troppo

Molto adagio

Allegro assai

SWR Symphonieorchester
François-Xavier Roth, Dirigent

VIDEOSTREAM · 10. Juli 2020 auf SWRClassic.de

SENDUNG IN SWR2 · voraussichtlich im November 2020

KURZINFO ZUM KONZERT

BACH · BARTÓK · VARÈSE

CARL PHILIPP EMANUEL BACH · deutscher Komponist, Dirigent und Cembalist · kam 1714 in Weimar zur Welt und verstarb 1788 in Hamburg · erhielt 1741 eine Festanstellung als Konzertcembalist in der Hofkapelle des preußischen Königs Friedrich II. · 1768 wurde C.P.E. Bach Musikdirektor und Kantor in Hamburg · schrieb rund 150 Cembalosonaten und über 50 konzertante Stücke · 1753 und 1762 veröffentlichte er die beiden Teile seines Lehrwerks »Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen« · er komponierte 18 Sinfonien, Oratorien, Passionen, Kantaten und Sakralmusik · Haydn, Mozart und Beethoven schätzten C.P.E. Bachs Werke mehr als die seines Vaters · die 1773 in Hamburg entstandene Sinfonie wird in dem 1905 von Alfred Wotquenne erstellten Werkverzeichnis als Wq 182 Nr. 1 gezählt und in dem 1989 von E. Eugene Helm veröffentlichten Verzeichnis als H 657

EDGAR VARÈSE · französisch-amerikanischer Komponist und Dirigent · geboren 1883 in Paris und verstorben 1965 in New York · studierte in Paris bei Roussel, d'Indy und Widor, dann in Berlin bei Busoni · Varèse kam 1915 erstmals nach New York und wurde 1927 amerikanischer Staatsbürger · in seinem berühmtesten Orchesterstück, »Amérique«, hat er 1926 seiner Wahlheimat die Reverenz erwiesen · er engagierte sich für zeitgenössische Komponisten und gründete 1921 die »International Composers' Guild« und 1926 die »Pan-American Association of Composers« · als er 1950 einen Kompositionskurs bei den Internationalen Ferienkursen für neue Musik Darmstadt abhielt, begann die intensive Rezeption seines Schaffens durch die jungen europäischen Komponisten · Varèses Nachlass befindet sich heute in der Paul-

Sacher-Stiftung in Basel · »Octandre« wurde am 13. Januar 1924 unter Leitung von E. Robert Smith im Vanderbilt Theatre in New York uraufgeführt · »Intégrales« erklang erstmals am 1. März 1925 in der New Yorker Aeolian Hall mit dem Philadelphia Orchestra unter Leitung von Leopold Stokowski

BÉLA BARTÓK · ungarischer Komponist, Pianist und Musikethnologe · wurde 1881 in Nagyszentmiklós geboren und starb 1945 in New York · begann sein Studium mit 18 Jahren in den Fächern Klavier und Komposition an der Musikakademie in Budapest · erhielt dort mit 21 Jahren eine Professur für Klavier · begann als 25-Jähriger mit dem Sammeln von Volksliedern und führte dies intensiv gemeinsam mit Zoltán Kodály fort · emigrierte 1940 in die USA · Bartóks Divertimento für Streicher firmiert in dem von András Szóllósy (1921 – 2007) erstellten Werkverzeichnis als Sz 113 und in dem für die neuere Bartók-Urtext-Edition verwendeten Verzeichnis von László Somfai (geb. 1934) unter BB 118 · die Uraufführung des Divertimento für Streichorchester fand in Basel am 11. Juni 1940 statt mit dem Basler Kammerorchester unter der Leitung von Paul Sacher (1906 – 1999)

AM PULS DER ZEIT

Musik von unabhängigen Geistesgrößen wie Carl Philipp Emanuel Bach, Béla Bartók und Edgar Varèse erklang bereits zu Lebzeiten der Komponisten in den unbegrenzte Möglichkeiten verheißenden Vereinigten Staaten von Amerika. Zwar hatte C.P.E. Bach (1714 – 1788) das Land nie besucht, das am 4. Juli 1776 durch seine Unabhängigkeitserklärung staatliche Souveränität erlangte, aber durch seine langjährige Tätigkeit als Musikdirektor und Kantor im norddeutschen Hamburg kann ihm nicht entgangen sein, dass, angeregt durch Reiseberichte ab Mitte des 18. Jahrhunderts, die Auswanderungen nach Nordamerika zunahmen.

Seinerzeit brachten wirtschaftliche und religiöse Gründe die Menschen dazu, ihr Glück jenseits des Atlantiks zu versuchen. Im 20. Jahrhundert sahen sich Béla Bartók (1881 – 1945) und Edgar Varèse (1883 – 1965) durch Kriege genötigt, Europa den Rücken zu kehren. Die Werke von allen drei Musikern fanden in den USA ein neugieriges und aufgeschlossenes Publikum. Sie gehörten als Komponisten zu den führenden Neutönern ihrer Zeit und während C.P.E. Bach und Bartók als Virtuosen am Cembalo bzw. Klavier hervortraten, überzeugte Varèse vor allem als Dirigent zeitgenössischer Musik.

Gefördert durch wohlhabende Gönner entwarfen sie Kompositionen, die dem Lebensrhythmus und Klangempfinden ihrer Ära nachspürten. Mit seinen affektgeladenen Werken inspirierte C.P.E. Bach die nachfolgende Generation ebenso wie Bartók und Varèse mit ihren Stilen die jungen Komponisten ihrer Epoche. Bartóks Divertimento entstand in einer Phase, als Kompositionen für Streichorchester im 20. Jahrhundert eine Renaissance erlebten, und Varèse verbindet mit Bachs Epoche eine geradezu alchemistische Experimentierlust auf der Suche nach ungeahnten Klangmöglichkeiten.



© iStock Images

DIE ZUHÖRER MIT AFFEKTEN ERREGEN CARL PHILIPP EMANUEL BACHS SINFONIK

Überlieferungen zufolge erklang die Musik von Carl Philipp Emanuel Bach bereits im 18. Jahrhundert in den USA, unter anderem sogar in entlegenen Orten wie Bethlehem, Pennsylvania, wo die Herrnhuter Brüdergemeine Aufführungen von Kammermusik und Sinfonien organisierte. Auch in Europa genoss der zweitälteste Sohn des Leipziger Thomaskantors Johann Sebastian Bach hohes Ansehen. Haydn bekannte, dass er Carl Philipp Emanuel Bachs Werken »sehr vieles verdanke« und er sie »fleißig studiert habe«, Beethoven schätzte sein Klavierschaffen und Mozart soll geäußert haben, C.P.E. Bach »ist der Vater; wir sind die Bubn; wer von uns was Rechts kann, hats von ihm gelernt«.

Als einer der besten »Clavieristen« Europas erhielt C.P.E. Bach 1741 eine Festanstellung als Konzertcembalist in der Hofkapelle des im Vorjahr gekrönten preußischen Königs Friedrich II. – kein Wunder, dass er auf Adolph Menzels 1852 vollendetem ikonischen Ölgemälde »Das Flötenkonzert Friedrich des Großen in Sanssouci« neben Ihrer Majestät am Cembalo mitwirkend verewigt wurde. Carl Philipp Emanuel Bach arbeitete 28 Jahre lang in Friedrichs Diensten, bis er 1768 in Hamburg das Amt seines Taufpaten Georg Philipp Telemann als städtischer Musikdirektor und Kantor am Johanneum übernahm. Nachdem in Berlin sein Hauptaugenmerk der Kammermusik galt, vertiefte er an der Elbmetro-pole seine Auseinandersetzung mit der Vokalmusik und der Sinfonik. Im Jahr 1773 entstand für Hamburg ein Zyklus von sechs Sinfonien, die Baron van Swieten in Auftrag gegeben hatte, ein Diplomat, der selbst komponierte und alle führenden Komponisten seiner Zeit förderte. Bei diesem Projekt verzichtete C.P.E. Bach auf Blasinstrumente und konzentrierte sich darauf, allein die Ausdrucksmöglichkeiten von dynamischen Affektwechseln bei einem Streicherensemble mit einem Cembalo als Continuo-Instrument auszuloten. Den damals noch weit ver-

breiteten Gepflogenheiten entsprechend, sind die Sinfonien des Zyklus' mit gut zehn Minuten Dauer verhältnismäßig kurz, aber sie bieten – wie die erste dieser Sinfonien exemplarisch zeigt – in den Ecksätzen intensiven Allegro di molto-Furor und Presto-Spielwitz. Im zentralen Poco Adagio-Satz werden in miteinander kontrastierenden Blöcken tastende Schritte und zaghafte melodische Entwicklungen immer wieder von energischen Forte-Klangfiguren unterbrochen. »Indem ein Musickus nicht anders rühren kann, er sey dann selbst gerührt; so muß er nothwendig sich selbst in alle Affeckten setzen können, welche er bey seinen Zuhörern erregen will«, schrieb der Komponist einst über die Kunst des Cembalospiels, aber es charakterisiert auch treffend das weite emotionale Spektrum seines sinfonischen Schaffens.

MUSIKALISCH-BOTANISCHE EXPERIMENTE VARÈSE UND »OCTANDRE«

In einem Interview, das Edgar Varèse im Dezember 1923 einem Journalisten der New York Times gab, findet sich eine Erklärung, warum sein Œuvre letzten Endes relativ schmal blieb. »Ich war immer ein Experimentator«, sagte er, »aber meine Experimente verschwinden im Papierkorb. Ich übergebe der Öffentlichkeit nur vollendete Werke.« Diese wissenschaftlich anmutende Facette seines Wirkens machte Varèse zu einem ungemein präzisen und selbstkritischen Musiker. Varèses Vater hätte ihn lieber als Natur- oder Wirtschaftswissenschaftler gesehen, aber in seinen jungen Jahren begegnete der Franzose den kühnsten musikalischen Denkern seiner Zeit und lernte von ihnen: Roussel, d'Indy und Widor in Paris sowie Busoni und Schönberg in Berlin. Besonders Busonis Ideal einer »neuen Ästhetik der Tonkunst« beeindruckte ihn, zudem wurde er Zeuge der Uraufführungen von Schlüsselwerken der Moderne wie Schönbergs »Pierrot Lunaire« und Strawinskys »Le sacre du printemps«. Sobald er sich für die Künstlerlaufbahn entschieden hatte, befand sich Varèse auf einer lebenslangen Suche nach neuen

Klangmöglichkeiten, nach dem Noch-nie-Dagewesenen. »Ich weigere mich, mich schon bekannten Klängen zu unterwerfen«, lautete seine Maxime. Nach seiner Terminologie ist das Komponieren »son organisé«, also: Ton- bzw. Klangorganisation. Nachdem er in den 1920er-Jahren in die USA ausgewandert war, deren Staatsbürger er 1927 wurde, wirkte er selbst vor allem durch seine intensive Auseinandersetzung mit elektronischer Musik inspirierend auf die nachfolgende Generation von »Tonorganisatoren« wie Karlheinz Stockhausen und Pierre Boulez aus Europa, Milton Babbitt und John Cage aus den USA sowie den Chinesen Wen-chung Chou (1923 – 2019), der Ende der 1940er-Jahre privat bei ihm studierte, von ihm gefördert wurde und ein lebenslanger Freund blieb. Chou engagierte sich nach Varèses Tod für dessen Werk und editierte ab den 1970er-Jahren die wichtigsten Stücke in zuverlässigen Editionen, weil es bei den früheren Ausgaben zahlreiche Übertragungsfehler gab. Im Falle von »Octandre« passte Chou das Werk zudem an die heute in Partituren übliche Notationsweise an, indem er beispielsweise die Oboenstimme unter die Flötenstimme setzte.

Uraufgeführt wurde »Octandre«, geleitet vom Widmungsträger Elie Robert Schmitz, am 13. Januar 1924 im New Yorker Vanderbilt Theater im Rahmen eines Konzerts mit zeitgenössischer Musik von Berg, Webern und Ruggles. Mit dem Titel dieses Werks für sieben Bläser und Kontrabass nahm Varèse Bezug auf die Botanik, denn das lateinische Wort »Octandrus« bezeichnet eine Blume, deren Blüte acht Staubblätter aufweist. Reizvoll bleibt die Überlegung, ob sich dadurch der Schriftsteller Roald Dahl 1949 zu seiner Erzählung »The Sound Machine« anregen ließ, in der ein Forscher ein Gerät entwickelt, um die für Menschen nicht wahrnehmbaren Klänge von Pflanzen aufzuzeichnen. Er registriert neutrale Töne, Summen und sogar Schmerzenslaute, als die Nachbarin Rosen schneidet. Erst seit den 1960er-Jahren entwickelte sich das Geräuschuniversum in Pflanzen zu einem naturwissenschaftlichen Forschungszweig. Varèse liebte es, bereits in den 1920er-Jahren Klänge zu realisieren, die niemand für möglich gehalten hätte. Mit raffinierter



Edgar Varèse

Klangalchemie formte er mit nur acht Instrumentalisten ein etwa siebenminütiges Werk, das er in drei Sätze gliederte (die Zahlenmagie lässt grüßen, zumal noch die Acht, legt man sie quer, das mathematische Symbol für die Unendlichkeit ist). Zu Beginn jedes Satzes entfaltet sich die Klanglichkeit blütenartig aus solistischen Phrasen: Das »Assez lent« (ziemlich langsam) des ersten Satzes entwickelt sich aus einer tastenden Oboenmelodie, das nachfolgende »Très vif et nerveux« (sehr lebhaft und nervös) aus einem Solo der Piccoloflöte im dreifachen Fortissimo und der abschließende »Grave«-Abschnitt aus solistischen Reflexionen von Kontrabass und Fagott. Die dynamischen Kontraste innerhalb kürzester Zeit sind extrem und beinhalten alle Schattierungen zwischen vierfachem Fortissimo und vierfachen Pianissimo. Varèse verzichtete in »Octandre« zwar auf die von ihm bevorzugten Schlaginstrumente, doch mit vielfachen Stakkato-Anweisungen geben die verwendeten Instrumente rhythmische Impulse: Neben Kontrabass, Oboe, Fagott, Horn, Trompete und Posaune variieren Flöte nebst Piccoloflöte sowie B-Klarinette nebst der um eine Quarte höheren Es-Klarinette. Die acht Instrumentalisten loten ein weites Spektrum an melodischen und atonalen Passagen aus, die immer wieder mit aggressiven rhythmischen Blöcken kontrastieren. Der ernst beginnende Schlusssatz, der etwa so lang ist wie die ersten beiden Abschnitte zusammen, mündet schließlich in einen angeregten »animé et jubilatoire«-Ausklang – »pavillon en l'air«, in die Luft emporflatternd, wie es in der Partitur bei den letzten Bläser-tönen heißt.

KLANGPROJEKTIONEN IM RAUM VARÈSE UND »INTÉGRALES«

Als Edgar Varèse dem Scherzo der siebten Sinfonie von Beethoven lauschte, überkam ihn die Vorstellung, er nehme ein Klanggebilde im Raum wahr. »Mit 20 Jahren habe ich begonnen, den Klang als lebendiges Material zu empfinden, das ohne willkürliche Einschränkung zu for-

men ist«, meinte er. Die Metapher vom »Raumklang«, die bei ihm im Laufe der Zeit an die Stelle von Melodie und Kadenz trat, beinhaltete auch eine Gleichwertigkeit von Komponenten wie Klang, Dynamik und Rhythmus. »Eigentlich haben wir drei Dimensionen in der Musik: horizontal, vertikal und ein dynamisches Anschwellen und Abschwellen«, sagte Varèse in den 1930er-Jahren bei einem Vortrag in Santa Fe. »Ich werde eine vierte hinzufügen, die Klangprojektion.« Mit seiner »vierten Dimension« übertrug er lediglich einen von Henri Bergson in den 1920er-Jahren eingeführten Begriff des philosophischen Verständnisses von Zeit auf die Musik.

Mit den zwischen 1923 und 1925 entstandenen »Intégrales« suchte Varèse eine Musik zu schaffen, die sich als »Raumklang« verändert. Hauptbeteiligte sind elf Bläser und vier Schlagzeuger, die 17 verschiedene Perkussionsinstrumente bedienen. Sie gestalten die visuelle Vorstellung des Komponisten von sich in Bewegung befindlichen Himmelskörpern. Nach eigenem Bekunden inspirierten Varèse die Mathematik und Astronomie, und dementsprechend erscheint das Rotieren von Planeten um einen Stern den Bewegungen der Klangblöcke in »Intégrales« vergleichbar. Ein signalartiger Ton der Klarinette initiiert Veränderungen der statisch wirkenden Nebenstrukturen, wobei sich eine Art mobilartige Kreise entwickelt.

Nach der Uraufführung von »Intégrales« am 1. März 1925 in der New Yorker Aeolian Hall grummelten selbst Rezensenten, die Varèse eigentlich wohlgesonnen waren, das Ganze sei »seelenloser Maschinen- und Großstadtlärm, den kein Ohr auf Dauer aushält«. Die Besucher hingegen, keineswegs eingefleischte Avantgarde-Jünger, bejubelten Leopold Stokowski und sein Philadelphia Orchestra. Sie hatten wahrscheinlich durch Stokowskis kompetente Interpretation intuitiv erfasst, was der Komponist anstrebte. Varèse selbst sah seine Klangerfindungen als eine »Meditation über die Empfindung, die ein Mensch hat, wenn er sich über die außergewöhnlichen Möglichkeiten unserer heutigen Zivilisation freut.«

WIE EIN MUSIKER VERGANGENER ZEITEN BARTÓKS DIVERTIMENTO FÜR STREICHORCHESTER

»Am liebsten möchte ich ganz Europa den Rücken kehren, aber wohin soll ich gehen«, schrieb der 58-jährige Béla Bartók am 3. Juni 1939 an seinen Komponistenkollegen Sándor Veress. Er spürte, dass sich nach der Eingliederung des Bundesstaates Österreich in das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 auch für seine Heimat die Schlinge immer enger zog. Seine »spezielle Lage« beschrieb Bartók in einem auf Deutsch verfassten Brief an eine Schweizer Freundin als »ziemlich böse, denn nicht nur mein Verlag (U. E.) [= Universal Edition] ist jetzt ein Naziverlag geworden (man hat die Inhaber und Leiter einfach hinausgeworfen), sondern auch die A. K. M. [= »Autoren, Komponisten und Musikverleger«, Gesellschaft für die Aufführungsrechte], der ich angehöre (auch Kodály), ist ja eine Wiener Gesellschaft, die jetzt — eben falls »nazifiziert« wurde.« Vernimmt man die beschwingt-energischen Einleitungen zum Allegro non troppo-Auftakt und dem Allegro assai-Finale des Divertimento für Streichorchester, lässt sich kaum erahnen, in welcher schwieriger Zeit dieses Werk entstand. Auf Einladung des Schweizer Dirigenten und Kulturmäzens Paul Sacher weilte Bartók im Sommer 1939 in Saanen im Kanton Bern, wo sein Divertimento entstand. »Irgendwie fühle ich mich als ein Musiker vergangener Zeiten, der von seinem Mäzen zu Gast geladen ist«, schrieb er an seinen Sohn, den 18-jährigen Béla Bartók Junior, nur zwei Wochen vor Beginn des Zweiten Weltkriegs. »Nicht wahr, Du weißt, dass ich als Ehrengast Sachers hier weile. Sie sorgen aus der Ferne vollständig für mich.« In nur zwei Wochen hatte Bartók seine Aufgabe bewältigt. Mit den modernen Klangfarben der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gestaltete er ein Werk im Stil früherer Epochen. Wie beim Concerto Grosso der Barockzeit, bei dem einige Solisten (die Concertino-Gruppe) dem vollen Orchester (dem Ripieno) gegenüberstehen, kontrastiert im ersten Satz das gesamte Ensemble mit Solo-Einwürfen. Extreme Spannungen bauen sich auf, wenn nach etwa eineinhalb Minuten einzelne Instrumenta-



© alge-images

Béla Bartók

listen mehrfach von einem Fortissimo der gesamten Streichergruppe in den höchsten Lagen übertönt werden. Ihm sei »der Gedanke eines Abwechselns von Tutti und Soli sympathisch«, teilte Bartók Sacher mit, der offensichtlich Gefallen an dem Plan fand. Nach altem Stil gibt es Fugen-Abschnitte und tanzartige Passagen. Um einen kraftvollen Streicherklang zu erzeugen, schrieb Bartók bei seinem Divertimento eine Mindestbesetzung für jedes Instrument vor; dementsprechend sind nicht weniger als jeweils sechs erste und zweite Geigen erforderlich, zudem vier Bratschen, vier Celli und zwei Kontrabässe. Doch selbst wenn in dem *Piú mosso, agitato*-Abschnitt kurz vor Ende des ersten Teils dissonante Reibungen den unterhaltsamen Charakter trüben, den ein Divertimento von der Wortbedeutung her ja eigentlich verheißt, führt der Komponist diesen und die folgenden Sätze zu einem versöhnlichen Ausklang. Bis hin zum Finale erinnert manches an den Streichquartettstil Bartóks, der 1939 an seinem letzten Werk dieser Gattung arbeitete.

Erfolgreich uraufgeführt wurde das Divertimento für Streicher am 11. Juni 1940 in Basel mit dem Basler Kammerorchester unter der Leitung von Paul Sacher. Zu diesem Zeitpunkt war Bartók mit seiner zweiten Ehefrau bereits in die USA emigriert – ein Schritt, zu dem er sich erst durchringen konnte, nachdem Ende 1939 seine Mutter verstorben war.

Meinhard Saremba ist musik- und kulturwissenschaftlicher Publizist, Herausgeber und Verfasser von zahlreichen Büchern zur Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Er schrieb unter anderem Bücher über Leoš Janáček, Giuseppe Verdi sowie englische Komponisten. Er ist Programmheftautor für zahlreiche Orchester im In- und Ausland und gestaltete Radiofeatures für mehrere Rundfunkanstalten.

FRANÇOIS-XAVIER ROTH → 1971 in Paris geboren, zählt François-Xavier Roth zu den charismatischsten und vielseitigsten Dirigenten unserer Zeit. Seit 2015 leitet er als Generalmusikdirektor der Stadt Köln sowohl das Gürzenich-Orchester als auch die Oper Köln. Er ist Principal Guest Conductor des London Symphony Orchestra und der erste Associate Artist der Philharmonie de Paris; kürzlich wurde er darüber hinaus zum Künstlerischen Leiter des Atelier Lyrique de Tourcoing ernannt. Von 2011 bis 2016 war der Chefdirigent des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg. Als international gefragter Gastdirigent steht er regelmäßig am Pult der Berliner und Münchner Philharmoniker, des Concertgebouw Orchestra, der Orchester aus Boston, Cleveland und San Francisco sowie des Tonhalle-Orchesters Zürich. 2003 gründete Roth das Orchester Les Siècles, mit dem er so innovative wie kontrastreiche Programme konzipiert und diese auf modernen und historischen Instrumenten umsetzt. Mit Les Siècles ist er in ganz Europa sowie China und Japan aufgetreten, häufig erhält das Ensemble Einladungen zu internationalen Festivals. Der Einsatz für die Gewinnung neuer Zuhörer ist essentieller Bestandteil der Arbeit von François-Xavier Roth. Gemeinsam mit dem Festival Berlioz und Les Siècles gründete er das Jeune Orchestre Européen Hector Berlioz, eine einzigartige Orchesterakademie mit ihrem eigenen Bestand an historischen Instrumenten. Darüber hinaus haben Roth und Les Siècles Presto! ins Leben gerufen, eine Fernsehserie für France 2, die allwöchentlich über drei Millionen Zuschauer erreicht. Unermüdlicher Kämpfer für zeitgenössische Musik, ist François-Xavier Roth seit 2005 Dirigent des wegweisenden Panufnik-Komponistenprogramms des London Symphony Orchestra. Darüber hinaus brachte Roth Werke von Yann Robin, Georg-Friedrich Haas, Hèctor Parra und Simon Steen-Andersen zur Uraufführung und arbeitete mit Komponisten wie Pierre Boulez, Wolfgang Rihm, Jörg Widmann, Helmut Lachenmann und Philippe Manoury zusammen. Für seine Verdienste als Musiker, Dirigent, musikalischer Leiter und Lehrer wurde François-Xavier Roth im vergangenen Jahr zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt.



François-Xavier Roth

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Seit Beginn der Saison 2018/2019 ist Teodor Currentzis Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters. Mit Currentzis steht einer der international gefragtesten Dirigenten an der Spitze des Orchesters. Das SWR Symphonieorchester ist aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg im September 2016 hervorgegangen. Seit der Gründung 1945/1946 formten profilierte Chefdirigenten die SWR-Orchester: In Baden-Baden/Freiburg waren es Hans Rosbaud, Ernest Bour, Michael Gielen, Sylvain Cambreling und François-Xavier Roth, in Stuttgart Hans Müller-Kray, Sergiu Celibidache, Sir Neville Marriner, Gianluigi Gelmetti, Georges Prêtre, Sir Roger Norrington und Stéphane Denève. Zum Profil des SWR Symphonieorchesters gehören neben der Neuen Musik die sinfonische Orchesterliteratur vorangegangener Epochen sowie Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis. Die Vermittlung anspruchsvoller Musik an alle Altersstufen ist ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Dirigenten von Weltrang wie Christoph Eschenbach, Herbert Blomstedt, David Zinman, Peter Eötvös, Sir Roger Norrington, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Eliahu Inbal, Michael Sanderling, Jakub Hrůša und Pablo Heras-Casado sind beim SWR Symphonieorchester zu Gast. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich als Artists in Residence der ersten vier Spielzeiten Tzimon Barto, Gil Shaham, Antoine Tamestit und Nicolas Altstaedt sowie viele weitere Gastsolisten, darunter Hilary Hahn, Fazil Say, Julia Fischer, Mischa Maisky, Patricia Kopatchinskaja, Martin Grubinger, Renaud Capuçon und Janine Jansen. Neben zahlreichen Auftritten in den SWR-eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim ist das SWR Symphonieorchester bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen präsent. Einladungen führten bzw. führen das SWR Symphonieorchester wiederholt in die Elbphilharmonie Hamburg, zu den Salzburger Festspielen, nach Wien, London, Madrid, München, Edinburgh, Barcelona, Dortmund, Warschau, Essen, Basel, Frankfurt und Tallinn, zum Rheingau Musik Festival, zum Heidelberger Frühling, zum Festival Acht Brücken in Köln, zum Musikfest Berlin und auf eine China-Tournee.



ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Christian Ostertag

Konzertmeister

Vivica Percy

Alexander Knaak

Gesa Jenne-Dönneweg

Helke Bier

Min Wei

Hwa-Won Rimmer

Andreas Ritzinger

2. VIOLINE

Michael Dinnebier *

Uta Terjung

Susanne Kaldor

Ada Gosling-Pozo

Sylvia Schnieders

Maria Kranzfelder

Jing Wen

Catherina Lendle-Wille

VIOLA

Raphael Sachs *

Jean-Christophe Garzia

Esther Przybylski

Nicole Nagel

Dora Scheili

Dorothea Funk

VIOLONCELLO

Frank-Michael Guthmann *

Rahel Krämer

Markus Tillier

Alexander Richtberg

Panu Sundqvist

KONTRABASS

Konstanze Brenner *

Felix von Tippelskirch

Frederik Stock

Lars Schaper

FLÖTE

Heili Rosin

Christina Singer

OBOE

Alexander Ott *

KLARINETTE

Dirk Altmann *

Yulia Drukh **

FAGOTT

Eckart Hübner *

HORN

Thierry Lentz *

TROMPETE

Thomas Hammes *

Christof Skupin

POSAUNE

Mayumi Shimizu *

Stefanie Scheuer

Harald Matjaschitz

SCHLAGZEUG

Franz Lang

Jochen Schorer

Markus Maier

Aaron Buß **

CEMBALO

Hans Schnieders

* Stimmführer*in

** Praktikant*in



Freiburger Freunde und Förderer des
SWR Symphonieorchesters

Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher,

wenn Ihnen das heutige Konzert des SWR Symphonieorchesters gefallen hat, bedenken Sie bitte, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, ein derart herausragendes Orchester regelmäßig im Freiburger Konzerthaus hören zu können.

Wir setzen uns dafür ein, dass Freiburg auch in Zukunft ein wichtiger Spielort des SWR Symphonieorchesters bleibt. Als »Freiburger Freunde und Förderer des SWR Symphonieorchesters e.V.« arbeiten wir gemeinsam mit den Mitgliedern des Orchesters und dem Orchestermanagement für ein anspruchsvolles und begeisterndes Konzertprogramm in Freiburg.

Unterstützen auch Sie diese Ziele durch Ihre Mitgliedschaft im Freiburger Freundeskreis. Bitte informieren Sie sich unter »www.freunde-swr-so.de« oder rufen Sie uns an: 0176/98280147.

Wir freuen uns auf Sie.



»Der Freiburger Freundeskreis ist ein unverzichtbarer Begleiter, Helfer und Streiter für das neue SWR Symphonieorchester. Er bewahrt nicht nur die Erinnerung an das ehemalige SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, sondern ist eine gewichtige Stimme, wenn es darum geht, Freiburger Interessen zu vertreten und neue Projekte zu unterstützen.«

Konzertmeister Christian Ostertag

LERNEN SIE **UNS KENNEN:**

**Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.**



Fotocredit: Matthias Creutziger

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerdereverein.de

**freunde &
förderer**
VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E.V.

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Blieben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals

Felix P. Fischer Geschäftsführender Orchestermanager

Matthias Claudi Redaktion

Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



KULTUR NEU
ENTDECKEN

» SWR2



BEETHOVEN 2020

ALLE SENDUNGEN IM ÜBERBLICK
SWR2.DE/BEETHOVEN

SWR2.DE



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE